

AUF DER SUCHE NACH DEM PORTUGIESISCHEN GESCHMACK

VON ANA CARLA GOMES FEDTKE UND EBERHARD FEDTKE

Das Treffen ist für 11 Uhr in meinem deutschen Büro anberaumt. Mandanten sind zwei junge Portugiesen im Alter von 25 und 27 Jahren, voller Vitalität. Das Thema unseres Treffens ist es, einen guten Plan für die Auswanderung von Deutschland nach Portugal aufzustellen. Ein außergewöhnliches Szenario, denn in diesem Fall heute repräsentiert das Wort Auswanderung den Weg mit einer Ausrichtung für außerhalb nach Portugal und nicht umgekehrt. Diese beiden in Deutschland geborenen Männer mit doppelter Staatsangehörigkeit und portugiesisch-deutscher Ausbildung, Jorge und Paulo, wollen von ihrem Geburtsland in das Land ihrer Eltern auswandern.

Diese sind vor 29 Jahren ausgewandert, um dem Elend Portugals zu entkommen. Er, José, ist Sohn Nummer fünf eines armen Bauern, sie, Margarida, ist eine Englisch- und Spanischlehrerin, ohne festen Arbeitsplatz und jedes Jahr mit ermüdenden Kämpfen, eine Beschäftigung in einem verlassenem Teil des Landes zu finden. Sie zogen zuerst nach Luxemburg und nach einem Jahr der Unsicherheit nach Deutschland. Zu dieser Zeit erlebte dieses Land eine blühende Wirtschaft. Als der Ruhestand kam, kehrten beide Kosmopoliten nach 29 Jahren in der Diaspora mit einer respektabel ausgestatteten Pensionierung *in mein Land* zurück. Sie zogen nach Portugal zurück, wo sie unter absolut miserablen wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen geboren wurden. Doch jetzt, nach ihrer Ankunft, stellten sie ihr eigenes Haus fertig, um sich dauerhaft im Alentejo niederzulassen. Das Haus wurde nach und nach mit einem Teil des Geldes *draußen* in 29 Jahren fertiggestellt. Die beiden Söhne wollten in Deutschland bleiben, das ihnen seit Ihren von ihrer Geburt her ein sicheres soziales Leben bot, einschließlich einer Anstellung in einer Textilproduktionsfirma, zumal beide den Textilausbildungs- und Kaufmannsbereich – als Textilkauflmann – ausgewählt hatten, einschließlich einer ergänzenden

Ausbildung nach dem *dualen System* in der *Berufsschule*.

Wir spielten in meinem Büro mit Begriffen wie *Auswanderung, Wiedereinwanderung, mein Land, europäische Qualifikation, kulturelle Unterschiede und Vorteile von Kindern*, die von der Multikulturalität profitieren. Hin und wieder legte ich meine Hände vors Gesicht, nur um die Stimmen der beiden Besucher zu hören, die vor mir saßen. Sie sprachen in einem reinen und unverwechselbaren Dialekt *schwäbisch*, dem Dialekt eines regionalen deutschen Stammes im Land Baden-Württemberg, genetisch bekannt und gekennzeichnet durch seine kollektiven Eigenheiten, seine Besessenheit und Bereitschaft zu Forschung, Innovation und noch mehr Arbeit, stetig voll kreativer Unruhe, ansteckender Agitation und unersättlicher Leidenschaft. Die beiden jungen Männer sprachen über eine im Ausland geplante Investition mit einem angenehmen und melodischen Dialekt in guter ernsthafter Verfassung. Stuttgart, die Hauptstadt von Baden-Württemberg, bildet das industrielle Zentrum historischer Kreationen und Innovationen in der Automobilbranche: Produkte wie Daimler, Benz, Mercedes, Volkswagens Prototyp *Käfer* und auch Porsche schmücken die Visitenkarte dieses Erfindervolkes, der *Schwaben*.

José und Margarida arbeiteten beide im großen Mercedes-Imperium, nachdem sie sich mit dem neuen Leben, dem Beruf sowie der *Schwaben-Mentalität* vertraut gemacht hatten. Er arbeitete in der Automobilfertigung, sie war zunächst in einer der Kantinen des Unternehmens tätig und wurde später als Übersetzerin für Englisch und Spanisch in die Verwaltung befördert, da man auf den Weltmarkt immer mehr von Mercedes exportierte, nach Nordamerika, nach Südamerika und in den Rest der Welt. Beide Söhne Jorge und Paulo nutzten diese Beatmung und Beeinflussung mit deutschen Qualitäten und Tugenden, nämlich maßgeblichen *stuttgardischen* Eigenschaften, welche Gegenstand tiefen Neides anderer deutscher Bür-

ger im Rest des Landes sind. Nur wenige sind in der Lage, derlei außergewöhnliche Energie und Ansporn zu replizieren.

Immer wenn ich meine Hände von meinem Gesicht nahm, sah ich vor mir zwei authentische portugiesische Jungen mit typischen Alentejo-Gesichtern: ernst, deutlich arabischer Herkunft, mit dunklen und wachen Augen, von einer Mischung aus Schüchternheit und Träumerei. Ich genoss diese Biographie, zu jeder Zeit besonders dargeboten während unseres Gesprächs über die Vorbereitung der *Auswanderung nach Portugal*. Ich fühlte mich vertraut und sehr stolz, als sie mit besitzergreifender Stimme von Mercedes, einem mächtigen Unternehmer des Landes, als *unser Auto* sprachen. Sie unterstrichen wiederholt mit Begeisterung, dass dies das führende Produkt und die Figur der *supertechnischen* Kreation der Welt in den Fängen der Formel 1 sei, während ich mit diplomatischer Stimme der bedrückenden Langeweile dieser Darbietung des Motorsports widersprach und sie relativierte. »*Es ist letztlich eine visuelle Zumutung vor dem Fernseher geworden*«, schloss ich. »*Im echten Sport*«, philosophierte ich, »*sollte ein ernsthafter Wettkampf versucht werden, es macht keinen Sinn, die pure und exklusive Überlegenheit zu demonstrieren, gleich einer Art <show off>, wie Mercedes zur Zeit brilliert.*«

Sie lächelten über diese Ansicht *Anti-Mercedes*, bestätigten aber andererseits, das Gespräch wechselnd, dass die rigorose Einfachheit des deutschen Charakters die Grundlage für den außerordentlichen Erfolg in vielen Bereichen des täglichen Lebens sei, der sich in der Regel – zum Beispiel – darin manifestiert, dass, eins plus eins immer zwei ergibt, dass die Verbindung zwischen zwei Punkten ausnahmslos die gerade Linie ist und niemand einen offiziellen Preis für eine gute und erfinderische Idee erhalte, ohne dass das Endergebnis maßgeblich bewiesen ist.

Heute, zehn Jahre später, sitzen wir gut gekleidet in einem typischen Restaurant an der Küste des Alentejo, Jorge o Paulo in Begleitung ihrer Ehefrauen, und ich auch zufällig mit meiner Frau, sie, eine Tochter dieses berühmten Landes von Wärme, Korkeichen, fernen Horizonten und – vorzugsweise – geraden Straßen. Wir machen eine kleine Zusammenfassung dessen, was in den letzten zehn Jahren passierte, der Zeit nach der Auswanderung von Deutschland nach Portugal, unserem neuen Land. Ich bat Jorge und Paulo, mit mir Deutsch zu sprechen, damit ich den schönen schwäbelnden Akzent hören konnte. Nichts hatte sich geändert und erinnerte mich an denselben unwiderstehlichen Klang. Ein reines Vergnügen für mich.

Die beiden Auswanderer, geschätzte Mandanten vieler gemeinsamer Arbeit, heirateten schließlich, Jorge seine Verlobte Sonja mit deutscher Staatsangehörigkeit, und Paulo, wie sein Bruder in unseren ersten Gesprächen in Deutschland vorausgesagt hatte, eine portugiesische Schönheit, eine Lisboaeta, Stella mit Namen, die er auf einer Textilmesse in der Hauptstadt traf und Jorges These

über die mögliche Erkundung des reichen Marktes an unzähligen Schönheiten vor Ort bestätigte.

Nach und nach – mit der wertvollen Hilfe eines guten Weins, natürlich aus dem Alentejo – blühten die Details dieser Auswanderung nach Portugal auf, als wäre es wie heute erlebt. Die grundlegende Entscheidung wurde getroffen, aber nicht um den Eltern José und Margarida nachzuzufolgen, sondern um in Portugal ein eigenes und dauerhaftes Konzept auf dem Bereich der Textilindustrie zu schaffen, einer portugiesischen Dominanz. Sie gaben mir damals das Mandat, mit der Filiale unseres Büros in Portugal alles vorzubereiten, was sachlich erforderlich ist. Der *Business-Plan* beider bestand darin, eine Fabrikation von Bettwäsche aufzubauen, und dabei ihre langjährige Erfahrung in dem deutschen Textilunternehmen zu nutzen, wobei sie mit offenen Augen einen guten Markt auf der ganzen Welt sahen. Ein ernsthafter Ausgangspunkt, nachdem bestimmte Untersuchungen und Nachforschungen in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Portugiesischen Industrie- und Handelskammer, deren Partner mein Büro ist, durchgeführt wurden, bestand in der Absicht, ein Projekt mit einer anfänglichen Anzahl von 15 bis 20 Mitarbeitern zu starten.

Beide Frauen sprachen, deutscher Höflichkeit gemäß, zuerst über die zehn verflossenen Jahre. Sonja zeigte sich mit dem endgültigen Umzug nach Portugal zufrieden, welches sie nach verschiedenen Urlaubsbesuchen kennengelernt und lieb gelernt hatte, bestärkt durch Zuneigung für das portugiesische leichte soziale und kulturelle Umfeld. Sie leitete die Buchhaltung der Firma. Sie besaß drei Jahre Erfahrung im Büro eines Steuerberaters in Stuttgart. Somit erlernte sie das Gewicht und die Macht des Geldes, im Guten wie im Schlechten. Anfangs hatte sie einige Schwierigkeiten mit speziellen portugiesischen Finanzamtsregeln, gleichermaßen mit dem besonderen Regime der portugiesischen Banken. Sie bestätigte, dass es schwierig war, sich bei der fehlenden allgemeinen Vertrauenswürdigkeit gegenüber der öffentlichen Verwaltung – zum größten Teil aus langsamer Bürokratie bestehend, typisch wie in vergangenen Jahrhunderten – mit einem größtenteils aus viel, aber wenig effizienter *Beziehung* zusammengesetzten Personal abzumühen.

Stella war in die Verwaltung der Rohstoffbestellungen einbezogen und sprach nun neben Portugiesisch als Muttersprache ausreichend Deutsch und insbesondere Englisch. Sie hielt das Portfolio *Kunden- und Rohstoffbeziehung*. Die beiden Brüder konzentrierten sich voll und ganz auf Produktion, Produktqualität, Marktbeobachtung, Erledigung von Beschwerden, Kontrolle der Herstellungsfristen sowie dauerhafte kompromisslose Pünktlichkeit der Lieferungen an Kunden.

Kurz gesagt, diese perspektivische Transparenz stellte einen mutigen Fortschritt mit typisch *schwäbischem* Ursprung aus, vollständig verwirklicht in einem kompetenten Quartett. Beschwerden in diesen zehn Jahren, frohlockte Jorge, und hob sein Glas zum Toast, waren null,

ausgenommen zweier Proteste wegen schlechter Qualität der Rohstofffarbe, die aber nicht portugiesischen Ursprungs waren, nur um es anzumerken. Die Deutsche Bank mit Niederlassung in Portugal hatte das Start up vor zehn Jahren maßgeblich unterstützt. Alle Kredite wurden zurückgezahlt. Heute, die Zeit verging wie im Fluge, haben diese Verfassung und der solide Zustand des Unternehmens den beiden Paaren Freizeit und Freude mit ihren Familien geschenkt. Die Eltern, José und Margarida, um es nicht zu vergessen, hatten vor zehn Jahren eine persönliche Haftung übernommen, eine beträchtliche Bankgarantie gegeben, die – ganz opportunistisch – eine wichtige Verwirklichung für Portugiesen sicherstellte: dass die beiden Kinder mit ihren Familien dauerhaft nahe bei ihnen in Portugal leben konnten. Jedes Paar mit zwei Töchtern und Söhnen, eine glückliche Realität. Eine Rückwanderung von Portugal nach Deutschland war niemals geplant. In purer *schwäbischer Sturheit* waren die beiden von ihrem Investitionserfolg in Portugal überzeugt. Sie beschlossen, dass es mit Sicherheit ein portugiesisches Leben bleiben würde, ohne das *Schwabenland* zu vergessen.

Wir sprachen am Restaurant-Tisch am farbenfrohen Strand der Costa Vicentina mit großem Vergnügen über einige kulminierende Punkte dieses Exodus nach Süden. Ein erstes Abenteuer bestand darin, einen geeigneten Ort für das Unternehmen und beide Familien zu finden, eine geeignete Fabrik zu mieten oder einen Neubau zu errichten, der aus kulturellen Notwendigkeiten, z. B. *Shopping-Ausflügen* der Ehefrauen und der Erziehung der Kinder in der deutschen Schule dieser zwei Städte, jedenfalls in der Nähe von Lissabon oder Porto liegen sollte. Wichtig war auch ein ausreichender Fundus an Arbeitnehmern und eine komfortable und vernünftige logistische Anbindung ans Straßennetz des Landes. Die Handelskammer half durch aktuelle Statistiken, nützliche Bedingungen für ausländische Investitionen zu ermitteln. Schließlich wurden zwei Standorte zwischen Évora und Lissabon präferiert, in verschiedenen Gemeinden gelegen. Bei Besuchen in diesen Orten veranstalteten beiden Bürgermeister einen imponierenden, äußerst rigorosen und ernsten Wettbewerb mit extravaganten Versprechen, um als Investitionsort ausgewählt zu werden. Beide hatten hohe Arbeitslosenzahlen in der Gemeinde und beide Orte besaßen einen Industriepark mit Anschluss an Wasser, Gas und Strom für eine neue Anlage, einschließlich der Erweiterung des Pavillons. Der erste Bürgermeister versprach, die kommunale Grundsteuer IMI über einen Zeitraum von drei Jahren zu bezahlen, der zweite gab die Garantie, die Kosten für eine Erweiterung des Zugangs für große Lastwagen zu dem fraglichen Grundstück zu tragen. Der erste schlug vor, dass die Gemeinde die Sozialversicherungskosten des neuen Unternehmens für ein Jahr übernehme, der zweite schlug daraufhin einen Kindergarten für die Arbeiterfamilien vor, beide ferner mit anderen Überraschungen und Angeboten an *besonderen*

Subventionen, sogenannte Ping-pong-Effekte, welche nur in Portugal möglich sind. Jorge und Paulo – mit nur begrenzter deutscher Erfahrung und Inspiration – staunten. In diesem Fall war es für beide internationalen Geschäftsleute nichts weiter als eine erste Kostprobe des grundsätzlich freien und flexiblen Alltagslebens auf portugiesischer Bühne, der wesentliche Unterschied zwischen einer festen deutschen perfekten Programmierung und einer portugiesischen flexiblen Improvisation mehr als erstaunlich. Diese *Flexibilität* der Portugiesen ist jedoch eines der genetischen Merkmale, die unser Quartett zunehmend im positiven wie im negativen Sinne mit seinem ganzen intellektuellen Kaleidoskop und mit dem eminenten Risiko des Eintritts in das Labyrinth komplizierter Strukturen von portugiesischer Wirtschaft und öffentlicher Verwaltung kennenlernen würde. Deren oftmals mysteriöse und dunkle sowie dem klassischen Verständnis und der Logik eines *normalen europäischen Kaufmanns* zuwiderlaufende Regeln zu verstehen, war eine echte Herausforderung. »*Es ist schwierig und kompliziert.*«, waren die am meisten gehörten Worte. Achtung: In Portugal kann die Zählung eins plus eins legal ohne Scham 1,95 oder 2,25 und die Verbindung zwischen zwei Punkten eine Sequenz vieler Kurven und mit einem kontinuierlichem Hin und Her sein. Es ist üblich und bequem, in erster Linie von Vorhaben und Konfigurationen statt von Ergebnissen zu reden. Das politische Leben spielt diese Karte, um der Öffentlichkeit ernsthafte Aktivitäten und vertiefte Inspirationen zu zeigen, ohne zu echten Schlussfolgerungen zu gelangen - und stillschweigend ein schwieriges und kompliziertes Projekt zu archivieren. Die Portugiesen sind Meister im Verkauf von Hoffnungen und Vertrauen mit sehr gut gewählten Wortschatz wie »*Mache dir keine Sorgen, wir beschäftigen uns mit der Sache.*«, aber in der Schlussbilanz zeigt sich, dass es oftmals zwischen Versprechen und Durchführungen keine Entsprechung zur erwünschten Projektion gibt. Gemäß seiner Mentalität sagt ein Portugiese ungern »*Ich kann nicht.*« Er will zusammenarbeiten und behilflich sein, sein Bestes geben, beweisen, dass alles in seiner Reichweite liegt und mit seiner Fähigkeit zur Improvisation glänzen – nimmt aber schließlich Abstand, wenn er der Aufgabe nicht mehr gewachsen ist. Eine inhärent amüsante Fähigkeit besteht darin, virtuose Ausreden zu erfinden, anstatt einfach die eigene Unfähigkeit oder Schwäche zu bekennen – vielleicht noch immer vertretbar und entschuldigbar. Mehr noch: Bei einem Problem habe bitte stets der andere die Verantwortung. Und dieses und kein anderes Volk entdeckte Amerika und erfand eine systematische Schulbildung für seine Kinder.

Am Ende fanden Jorge und Paulo einen guten Kompromiss mit den beiden Bürgermeistern. Sie kauften Land für die Firma in der ersten Gemeinde, ein Privathaus, in dem alle gemeinsam leben konnten, in der anderen Gemeinde.

Ein aufregender Fund, dieses Haus: Es war ein altes

Bauernhaus in einem fabulösen alten Alentejo-Ambiente, wo seit mehreren Generationen einer Familie niemand mehr verblieben war. Die früheren Besitzer widerspiegelten, in Übereinstimmung mit gutem portugiesischen Geist, auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen in alle Teile der Welt auszuwandern, wie es ihre Eltern José und Margarida vor 29 Jahren voller Illusionen taten. Die Brüder waren voller Begeisterung. Bei der Restaurierung dieses Juwels fanden sie unter bunten Reben Schwärme von Krähen. Sie sprachen viel über das menschliche Überleben, derweil sie sich um die morschen Dächer voller Eulen- und Fledermausnester kümmerten. Ein Traum von Restaurierung war für das Quartett die Renovierung zusammen mit dem Bau der Fabrik, ein emotionales Unterfangen, allem voran den authentischen Charakter dieser alten Ausgabe eines enormen Anwesens von grandioser Kategorie zu erhalten und wiederherzustellen: ein nobles Latifundium einer alten Bürgerfamilie, die mit drei oder vier Generationen unter einem Dach lebte. Ein entscheidender Punkt war der Umstand, dass es an diesem Ort eine funktionierende Quelle gab, eine Mine reich an eigenem Wasser, umso bedeutsamer in dieser immer trockeneren Region. Das war ein wahrer, seltener und unübertreffbarer Vorteil, nicht zu reden von der Romantik des Wiederaufbaus, den schläfrigen Urzustand dieses Ambientes wiederzuentdecken. Im Fund einbegriffen war auch die Nutzung eines alten Hydraulik-Rades für den großen, bis zu den umliegenden Horizonten reichenden Garten. Für Jorge und Paulo war es in Zusammenarbeit mit ihren Frauen eine echte Metamorphose: Das alte Land wurde wunderbar in neues verwandelt. Investoren mit bestimmten Träumen ersehen, wie unendliche Kompositionen in Portugal geboren werden.

Dieser Kauf von privatem Land zeigte jedoch eine zweite offensichtliche Schwäche des Landes auf, den Mangel an sicheren und zutreffenden Eintragungen in Kataster-Registern. Die Brüder unterzeichneten einen Vorkaufsvertrag. Der Verkäufer, Nachkomme und Enkel der Familie dieser Farm, vertreten durch einen Anwalt, legte einen *authentischen Plan* des letzten Jahrhunderts vor. Der Inhalt war jedoch nicht aktuell. Warum? In der Vergangenheit war es in Portugal nicht erforderlich, einen neuen Eigentümer bei einem Eigentümerwechsel des Grundbesitzes im Register einzutragen. Was in der Vergangenheit geschah, war lediglich die Unterzeichnung notarieller Verträge zwischen den Parteien, zwischen dem Verkäufer und dem Käufer, nichts weiter. Es konnte also vorkommen, dass der eigentliche Text der Eintragung falsch und nicht aktuell war. So lag es auch in diesem Fall: Ein Teil der Farm war in den 1980er Jahren an ein Tourismus-Unternehmen verkauft worden, um Ferienhäuser darauf zu bauen. Daher war es für beide Paare notwendig und imperativ, die Registrierung zu korrigieren. Für diese Rechtswirkung sollten alle Nachkommen dieses Anwesens, Kinder oder Enkelkinder in der geraden Linie bis zu Urenkelkindern einen notariellen Antrag zur Aktualisierung

der Registrierung stellen. Diese fraglichen Nachkommen auf der ganzen Welt zu finden, war ein großer Arbeitsaufwand, aber schließlich wurde es mit der Unterstützung dieses Enkels erreicht, der die Rolle des Verkäufers spielte. Nicht auszudenken, dass die Zustimmung eines einzelnen Nachkommen fehlte oder er den Verkauf nicht akzeptieren wollte – Ende des lyrischen Unterfangens. Es war bedauerlich, dass eine für den Prozess verantwortliche Anwältin in Vertretung des Verkäufers nicht rechtzeitig alle Elemente eines risikofreien Verkaufs geklärt hatte, eine unvertretbare Handlung ihrerseits, indem sie ein zweifelhaftes, unsicheres Vertrauen gegenüber den Brüdern und ihren Ehefrauen aufbaute. Auch in Portugal erledigen nicht sämtliche Advokaten ihre Aufgaben mit notwendiger Verantwortung. Noch eine wesentliche Erfahrung für unsere jungen Immigranten.

Die Angelegenheit zeigte einen weiteren und bizarren Aspekt auf: Bei dem Versuch, mit einem Gutachter der Gemeindebehörde die wahre Größe dieser Farm zu erkunden, stellte der Experte fest, dass der Nachbar von nebenan das Grundstück zu seinen Gunsten geändert hatte. Welch eine Schande? In Portugal ist es ein bekanntes soziales Spiel, vor allem bei Land, das unbewohnt ist oder lange Zeit nicht effektiv genutzt wird, Grenzmarkierungen bzw. Abgrenzungen zu ändern oder vollständig zu beseitigen. Diese Manipulation ist verwerflich. Es gibt eine bekannte Veröffentlichung eines Professors der *Juristischen Fakultät der Universität do Minho* in Braga mit dem Thema: *Wie kann ich mein Land verlieren?* Er spricht dieses Thema ausdrücklich an: die Tatsache des geheimen Raubs durch Veränderung oder Verschwinden von Grenzmarken. Daher ist im Falle eines Grundstückskaufs ein offizieller und voll aktueller Plan der Gemeinde bzw. des Registers erforderlich. Auch im Fall der beiden Brüder wurde nach einer gesicherten Überprüfung der Größe des Grundstücks durch den Sachverständigen entgegen den Angaben im Vorvertrag, von der Anwältin betreut, ermittelt, dass es sich tatsächlich um ein circa 500 qm kleineres Grundstück handelte, eine Überraschung für alle. Das bewirkte indes, den Kaufpreis zu mindern und die Grenzsteine an ihre richtigen Stellen zurück zu setzen. Am Ende lief alles zum Glück gut ab.

Nach diesen amüsanten Geschichten über *einige natürliche Geburtswehen* der Auswanderung nach Portugal kehrten die vier am Tisch, nunmehr nach zehnjähriger Erfahrung, einschließlich derjenigen beider Frauen, zu wesentlichen Punkten des täglichen Lebens zurück. Meine Frau und ich bildeten ein authentisches Auditorium. Beide Ehepaare stellten einstimmig fest, dass die Entscheidung, nach Portugal zu kommen, ein indiskutabler Erfolg war. Jorge unterstrich zum Beginn, dass Portugal ein sozial friedliches Land sei. In Europa sind der Vatikan, Andorra und Liechtenstein die einzigen drei anderen Staaten ohne soziale Kämpfe und Protestgeräusche auf den Straßen. Der portugiesische Charakter ist nicht kriegerisch. Natürlich lamentiert und beschwert sich ein Por-

tugiese gern über soziale Ungleichgewichte, ereifert sich aber auch mit vollem Mund über Hunger. Eine typische Filmszene: Wenn drei Portugiesen mit einem Glas guten Weines am Tisch sitzen, ziehen sie es vor, was jedermann weiß, sich über private Probleme im Leben zu beklagen. Warum?

Paulo wechselte das Thema, machte eine poetische Aufwertung des Landes und erklärte, dass das »f« die Liste reiner Vorteile repräsentiere: Feste, Festivals, Feiras/Messen, Ferien, Feiertage, Fado, Fußball. *Frango com arroz/Huhn mit Reis* vervollständigt Sonja dieses poetische Bild, indem sie mit dem Finger auf ihren Teller und auf die Gerichte der anderen mit einer guten Auswahl an Meeresfrüchten zeigte. Portugal hat ein sehr reichhaltiges Essen, einen immer vollen Tisch in allen Regionen, mit natürlichen und immer frischen Produkten, im Gegensatz dazu, wie Sonja bedauert, welche das industrielle Essen Deutschlands gut kannte, wo eine Tomate nach Gummi schmeckt, nicht wie in Portugal, wo die Tomate zu 100 Prozent eine echte Tomate ist. Schlusspunkt! »Aber in unserem Land übertreiben die Menschen das übermäßige Essen, was schlimme gesundheitliche Folgen hat«, fügt Stella hinzu. Großen Wert legt sie auf ihre Figur, läuft Marathon und pflegt eine gesunde Diät. Sie betont, dass aus gesundheitlicher Sicht drei volle Mahlzeiten nicht notwendig sind, ein gutes Mittagessen den Arbeitsrhythmus störe und es auch viele weitere negative Auswirkungen einer unkontrollierten Ernährung gäbe: Ein großer Teil der Portugiesen hat Cholesterinprobleme, Leber- und Herz-Kreislauf-Beschwerden, ganz zu schweigen von den riesigen Mengen an weggeworfenen Lebensmitteln.

Schließlich dominiert die wachsende Zahl von übergewichtigen Menschen, insbesondere auch die der Mädchen. »Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern hat Portugal als Hauptpunkt den gefährträchtigen Luxus zweier warmer Mahlzeiten pro Tag«, sagt Sonja, die als Deutsche Schwierigkeiten hat, diese portugiesische Angewohnheit, viel zu essen, zu verstehen. »Gut und viel«, korrigiert Paulo mit begierlicher Stimme. Ihr Ehemann Jorge, der keine Schwierigkeiten hat, sein Gewicht zu halten, verteidigt dieses gute Leben und dessen Lebensstil, gut und viel auf portugiesischen Tischen. Aber Lebensmittel wegzwerfen, vor allem in Krisenzeiten, wenn eine große Anzahl von Menschen auf der Welt hungert, hält er für einen kriminellen Skandal.

Alle sind glücklich mit dem Leben in Portugal, mit der Entwicklung des Unternehmens und dem privaten Lebensstandard. Sie mögen dieses Land, das ständig an der Spitze der europäischen Regionen mit der größten Anzahl von Sonnenstunden liegt, mit dieser unvergleichlich frischen Luft und den freundlichen Menschen. Sie etablierten kleine Veränderungen in der Familie: Nach einer neuen Regel, von Sonja erdacht und angeordnet, gilt ein *Familiengesetz am Tisch*: Bei gemeinsamen Mahlzeiten ist die Verwendung eines Mobiltelefons oder eines anderen digitalen Geräts strikt untersagt, und ist es niemandem

erlaubt, sich zu beschweren oder zu klagen. Diese von ihr aufgebürdete Regel führt zu einem hohen Maß an Kommunikation, Kreativität und Intellektualität, sie verbessert Qualität und Wert der Gemeinschaft. In der Realität zu leben und nicht in einer kalten digitalen sowie virtuellen Welt und einen ansteckenden positiven Esprit zu verbreiten, war schon immer ihre Lebensphilosophie. Dieselbe Waffe, einen guten Rest persönlichen Lebens und das Umfeld lebendig zu erhalten, praktiziert ein Restaurant in Porto. Am Eingang muss jeder Gast sein Handy in einen großen Korb legen und es erst am Ausgang wieder abholen, als ginge es wie um den Erfolg eines Jägers, der seine Beute endgültig erhascht. Die moderne Stille von Scharlatanen des Internets hat keinen Platz, Tischgespräche regen den Appetit an und die Fantasie verbündet, das Abenteuer des seltenen Leckerbissens auf dem Teller zu genießen.

Dieselbe Sonja schlug gemäß ihrer eigenen Philosophie der *Tischreinheit*, wie die gemeinsamen Mahlzeiten zu verbringen seien, vor, eine allgemeine Analyse dieser zehn Jahre, angefüllt von Meinungen, sozialen Ergebnissen und gemeinsamer Freude zu machen – eine wahrhaftige Animation. Sie verwies zum Vergleich wesentlicher Unterschiede auf die soziale Struktur in Deutschland als Geburtsland von Vieren dieser Gruppe hin, mich einbegriffen. Am Strand des Alentejo forschten Jorge, Paulo und Sonja über die Zeiten ihrer Kindheit, Jugend und Berufsausbildung in Deutschland als Heimatland und dem Leben heute – auch darüber, wo sie die Bedürfnisse und zukünftigen Optionen der Kinder sähen. Diese wachsen in einem portugiesischen Umfeld unter Einfluss der Ausbildung der *Deutschen Schule* in Lissabon auf. Sie profitieren von einer ausgewogenen Vision und einer tragfähigen Mischung beider Länder für eine zukünftige solide Identifikation. In beiden Familien ist die deutsche Sprache die am häufigsten verwendete und die Wahl ausländischer Fernsehprogramme hat ebenfalls Vorrang. Somit wuchs das kulturelle Niveau mit der Übung dieses Systems.

Jorge erinnerte sich: »Das Leben in Deutschland ist jeden Tag wie ein Marathon. Es reicht nicht aus, diese Strecke zu laufen, du musst auch »vorne« glänzen.« *High Speed* die ganze Zeit. »Ein Deutscher springt morgens voller Emotion aus seinem Bett«, scherzt er mit Worten, »um das Rad wieder neu zu erfinden. Ein Portugiese hingegen steht mit dem grausamen Geräusch des Weckers auf in der Hoffnung, dass ihm sowie seiner Familie nichts passiert und seine geliebte Fußballmannschaft das nächste Spiel gewinnt.« Ruhe versus imperatives Tempo. Deutsche Agilität versus portugiesische Bequemlichkeit sind unterschiedliche Visitenkarten beider Mentalitäten. Jorge bevorzugt die traditionelle portugiesische Ausgabe. Er gibt zu, dass er ein stressfreies Leben verbringen, gut leben und dosiert arbeiten will, nicht wie in Deutschland, zu leben, um ohne Ende zu arbeiten, witzelt er. »Das Leben in Portugal ist menschlicher.«, betont er, und dies zeige sich selbst in der Firma, dass der

Erfolg keine übertriebenen Arbeitsmanöver oder Kopien von Marathons erfordere. »Aber eine bevorzugte Perspektive dieses Zuschnitts lohnt sich nur für unsere Elite, die Mittel- und Unterschicht leiden unter der ›römischen Politik‹ der Regierung.«, unterbricht Sonja. Stella will wissen, was römische Politik ist. Jorge, der großes Interesse an der Geschichte im allgemeinen hat und damals in der Schule Bester im Fach Geschichte war, erläutert im Lehrerton seine These, dass das alte Rom in einem politischen System von *panem et circenses*, Brot und Spiele lebte und blühte.

»Das bedeutet, dass eine kleine Elite um Cäsar und die Tribunen den Rest des Volkes führten, das stets, um seine Grundbedürfnisse zu befriedigen, zu essen erhielt. Die von Cäsar und seinen Tribunen propagierte Elite veranstaltete für das Volk Spiele, die berühmten Gladiatorenkämpfe, pure Unterhaltung. Als Zeuge dieses Ortes dient noch immer das alte Stadion des Kolosseums in Rom. Portugal bietet eine authentische Kopie dieser allgemeinen Staatsstruktur. Die Regierung ist Cäsar, die Minister sind die Tribunen. Fußball dient der Unterhaltung des Volkes. Das Volk, mit Mindestlohngarantie und hinreichend Supermärkten, genießt die Möglichkeit, für seine Verpflegung zu sorgen. Das System der Stadien für Spektakel ist stärker verteilt, es gibt alltäglich von morgens bis abends Ballspiele für Rentner und aktive Bürger. Moderne Gladiatoren mit über 15 Jahren können überleben, sofern sie einig mit der Isolation und den Regeln ihres Clubs gehen, von denen einige die unmittelbare Kopie des Betrieb eines Kindergartens sind.« Alle am Tisch lachen, doch Jorge klopft mit seinem Glas auf den Tisch und bestätigt seine hochgegriffene, bestens erklärte Sichtweise: »Die meisten der modernen Gladiatoren im Alter zwischen 15 und 25 Jahren benötigen beim Verlassen des Familienhauses einen gesunden Einschluss, vorzugsweise in goldenen Käfigen, identisch dem Leben der kasernierten und eingesperrten Bestien Roms.«

Es folgt Paulo in der Analyse der zehn Jahre außerhalb Deutschlands. Er, an einem Sonntag geboren und daher ein *Sonntagskind*, *criança de domingo* auf Portugiesisch, ist, wie der deutsche Volksmund sagt, mit der Garantie geboren, dass er immer das beste Leben haben wird. Er ist unser *Doktor*, wie Stella ihn in einer Mischung aus Freude, Zuneigung und viel Ironie nennt.

Diesen Titel der Exzellenz holte er sich an einer Tankstelle, als er seinen Mercedes Sport Cabrio mit Benzin nachfüllte. Nachdem er in bar bezahlt hatte, grüßte ihn der Tankwart mit unterwürfiger Stimme: »Gute Reise, Herr Doktor.« Paulo kannte diesen Herrn nicht, umgekehrt auch nicht. Aber es scheint eine gewisse Symbolik zu haben, in Portugal Doktor zu sein. Viele Mitglieder der *Elite* pflegen die seltsame Angewohnheit, sich einen intellektuellen Aspekt zu geben: eleganter Anzug, Auftreten mit imposanten Worten, Sonnenbrille, ohne Karte zu bezahlen und das letzte Luxusmodell zu fahren sind ausreichende Bedingungen, um zum *Doktor* erhoben zu werden, auch wenn der Kandidat noch nie einen Hochschulkurs oder

eine akademische Ausbildung absolviert hat. Präsident, Direktor, Ingenieur sind Titel ohne Begrenzung, gleich dem Magnetismus einer Droge. Eine Position in der Politik trägt immer die Gefahr bzw. die Versuchung, aber bekannterweise auch die Möglichkeit, mit der illustren Auszeichnung Doktor bedacht zu werden. Es lohnt, mit großer Hingabe und Lust die Kritik des Schriftstellers Joaquim Peito in der PORTUGAL POST Nr. 227 vom Juni 2013, Seite 5, mit dem Titel: »Warum sind wir ein Land von ›Doktoren‹?« zu lesen. Dieser authentische Portugiese glänzt mit Witz, ernstesten und eindringlichen Worten, »dass hier in unserer Ecke jeder Nacktfuß ›Doktor‹ sein möchte«. Zynisch fragt er, »ob diese Ehrerbietung ein Synonym für Intelligenz sei, ein Hinweis auf Reichtum seitens des Trägers eines gewünschten schicken Titels«. Wie auch immer, mit diesem offensichtlichen Begehren anderer, Leiden und Qual akademischer Minderwertigkeit auszugleichen, hatte der illustre Paulo von diesem Datum an jedenfalls diesen lustigen Spitznamen, wohl wissend, dass seine Arbeit im *Textilbereich* auf dem portugiesischen und internationalen Markt keinen Universitätsabschluss oder eine falsche Aura an Wichtigkeit erfordert. Paulo erwähnte nicht, dass die Verwendung eines falschen akademischen Titels in Deutschland rechtswidriges Verhalten bedeutet, welches strafrechtlich als Vergehen mit bis zu einem Jahr Gefängnis geahndet wird. In Portugal würden die Gefängnisse nicht ausreichen, wäre das Gesetz gleich.

Um auf das Motiv dieses Treffens zurückzukommen und zehn Jahre gemeinsamer Arbeit zu feiern, lobte Paulo das Potential, die Disziplin und das friedliche Verhalten der portugiesischen Arbeiter. »Wenn wir unser Land mit dem Rest Europas vergleichen, so streiken, wie internationale Statistiken zeigen, portugiesische Arbeiter nur wenig. Draußen, zum Beispiel in Deutschland, Frankreich, der Schweiz und Luxemburg, genießen portugiesische Arbeitnehmer grundsätzlich Vorrang bei der Anstellung aufgrund ihrer beruflichen Leistungsfähigkeit und Arbeitsruhe.« Auch in seiner Fabrik, unterstreicht Paulo, finden sich diese sachlichen und menschlichen Qualitäten, die Produkte und die zehnjährige Zusammenarbeit mit einer verantwortungsbewussten und ausgeglichenen Arbeitnehmerschaft beweisen die Geschichte eines beispielhaften industriellen Erfolgs ohne sogenannte *Bananendoktoren* im Team, wie Paulo respektlos diese *selbsternannten Doktoren* außerhalb eines akademischen Niveaus nennt. Im Gegenteil: Wichtig sei, unterstreicht er, in der Administration ein kompetentes Management zu haben, mit guter Planung und einem intelligenten und transparenten Kontrollsystem.

Sonja hatte noch viel über die portugiesische Seele zu lernen. Nur ein paar Wochen Urlaub einmal im Jahr im Land zu verbringen, reichte nicht aus, um die feinen Geheimnisse des portugiesischen Lebens zu erspüren. Sie musste in die Mitte des Volkes eindringen. Daher war ihre Teilnahme am kulturellen und sozialen Leben eine goldene Gelegenheit, den wahren *Herzschlag des Volkes* zu spü-

ren, seine Art zu denken, zu lieben, zu hassen und seine Existenz mit anderen zu teilen, so wie es ihr Mann ihr immer lehrte. Für sie, Chefin des Geldes, war das kulturelle Leben – singen, tanzen, in einer Band Gitarre spielen – der offensichtliche Ausgleich für trockene und formelle Arbeit. Da sie Klavier und Gitarre spielen konnte, trat sie einer folkloristischen Tanzgruppe in der Gemeinde bei. Sie unterrichtet die beiden Mädchen der Familien, die eines Tages ebenfalls dieser Folkloregruppe beitreten wollen, um in die Fußstapfen ihrer Mutter bzw. Tante zu treten. Gitarre spielen war ihr Traum. Beide Söhne bevorzugten Fußball und spielen sehr erfolgreich in der lokalen Mannschaft. Sie kombinieren gut sichtbar die geniale portugiesische Inspiration für den Ball und die effektive deutsche Disziplin, wonach nur die direkte Verbindung zwischen dem Ball und dem Tor die Garantie für viele Treffer ist.

Über Männer sprechend, zögerte Sonja nicht, die Ausbildung der Söhne in Portugal zu kritisieren. Sie meint, dass es in Portugal viel mehr Muttersöhnchen gäbe als in Deutschland. *»Mengen wie eine Plage«*, scherzt sie. Mädchen und Frauen seien merklich erwachsener, in allem effektiver und viel weniger unzufrieden. Ein *Muttersöhnchen* sei immer eines virtuellen Mitgefühls würdig, sagt Sonja ironisch mit viel Witz. Die Portugiesin Stella argumentiert, dass eine gewisse Frustration mit dem Ehemann die verstärkte Aufmerksamkeit auf die Söhne als *männlichen Ersatz* lenke. Nach zehn Jahren ihres Lebens in Portugal vermutet Sonja, dass die traditionellen Hierarchien der Familien immer noch männliche Kinder bevorzugen, was zu einer falschen modernen Erziehung und Entwicklung beitrage. Stella bekräftigt zudem, dass ein *filho da mãe* keine Fähigkeit zu tiefer Zuneigung gegenüber dem weiblichen Geschlecht habe, was zu einem *ciclo vicioso* führe, wodurch seine zukünftige Frau frustriert diesen Automatismus fortsetze und das nächste Jüngelchen heranziehe.

»Warum Frustration und weshalb streiten, was zuerst da war, das Huhn oder das Ei«, will Jorge ungeduldig wissen. Die Diskussion wird mit Stimmen fortgesetzt, die sich verstärken: *»Weil die Institution der Ehe an sich in Portugal fragil ist, bei dieser portugiesischen genetischen Mentalität des vorzugsweise »ohne Kompromisse«. Der Mega-Marathon einer Ehe ist nicht sehr angebracht für eine tragbare Demonstration und Komposition«*, so Sonja. *»Die weltweite Scheidungsstatistik zeigt, dass Portugal in Europa an erster Stelle steht.«* Dieser Satz bringt unvermittelt eine lastende Stille an den Tisch. Sonja öffnet ihr Handy, bittet um eine Ausnahme von der allgemeinen und sakrosankten Regel und zeigt anderen das Ergebnis: Mehr als $\frac{3}{4}$ der Ehen im Land hätten keinen Erfolg, gezählt werde nur die Anzahl der Gerichtsentscheidungen, was jedoch die Menge an *eheähnlichen Lebensgemeinschaften, die de facto jedoch beendet sind*, außen vor lässt. Paulo rettet energisch die heikle, unangenehme Situation und betont, dass es nicht notwendig sei, dieses delikate Thema der Familienhar-

monie in der portugiesischen Gesellschaft zu diskutieren. Derlei soziale Schwächen hätten – zum Glück – nichts mit ihren eigenen Familien einer glücklichen portugiesisch-deutschen Mischung zu tun. Sie treffen sich heute und klopfen erneut mit dem Glas auf den Tisch, um den Erfolg von zehn Jahren Auswanderung nach Portugal zu feiern, und nicht das Land hinsichtlich sozialer Aspekte von Scheidung, Trennung und familiären Konsequenzen zu analysieren. Schlusspunkt! Sie stoßen erleichtert miteinander an, und die Retrospektive geht weiter. Meine portugiesische Frau hatte aufgrund ihrer sehr klassischen Sichtweise Schwierigkeiten, diese Themen der vier zu interpretieren.

Stella, die letzte in der festlichen Diskussion und die einzige aus rein portugiesischem Geblüt, mag die unterschiedene deutsche Mentalität, diese genetische Präferenz, zu agieren statt zu reagieren. Sie bewundert die klassische Musik dieses Volkes. Es genüge die brillante Liste der Komponisten in der klassischen Musik mit dem Buchstaben *»B«*. Sie hebt drei Finger hoch, um diesen fulminanten musikalischen Reichtum zu untermauern: Bach, Beethoven, Brahms: *»Die Deutschen sind bescheiden und einfach: sie wissen, was sie wollen und tun es, führen es aus. Die Kleidung ist bescheiden, auch diejenige der Damen. Sie machen – nicht auszudenken wie bei der portugiesischen Kommunikationsmethode alle gleichzeitig in einer Versammlung redend – nicht viele Worte ohne Inhalt, ohne Fakten und Ergebnisse.«* *»Wir können zusammen singen, aber keine gemeinsame effektive Diskussion führen.«* lenkt ein deutsches Sprichwort die feste Planung des Alltags. Ein erster Punkt, dann ein anderer Punkt, ist auch eine einfache deutsche Philosophie. Was die europäischen Mitbürger betrifft, so ziehen Portugiesen es vor, *in Eile* verschiedene Punkte der Tagesordnung zu behandeln, verschieben die Dinge jedoch auf morgen, insbesondere wenn die Angelegenheiten komplex sind. *»Ich kenne Leute in meiner Arbeit wie beispielsweise Lieferanten«*, sagt Stella, *»die jeden Tag die vergessenen oder verschobenen Dinge von gestern oder vorgestern aufräumen«*. Es fehlt an einer vernünftigen Tagesplanung, um am Ende Zeit und Lebensqualität zu gewinnen. Der *Zeitplaner* ist ein Horror für einen echten Portugiesen, schließlich gibt es am Ende der Geschichte kategorisch nur Improvisation.

Die deutsche Sprache ist schwierig für sie, der tiefgründige deutsche Humor für sie oft dumpf, aber sie lernt beiderlei soziale Fähigkeiten mit ihrem Mann und ihren Kindern. Sie nutzt das deutsche Fernsehen, das von der ganzen Familie bevorzugt wird, was insbesondere für die Kinder ein Vorteil ist, da diese seit dem Kindergarten portugiesisch sprechen, sowohl mit den Nachbarn als auch mit anderen Menschen im Alltag. Es ist einleuchtend, dass sie, da sie beide Sprachen perfekt beherrschen, Sonja bei Übersetzungen sowie dem Sprechen der portugiesischen Sprache helfen, und das mit der authentischen Alentejo-Aussprache.

Stella kritisiert, dass sie in ihrer Position Rohstoffe viel

Geduld mit den Lieferanten benötige. Da die Fabrik mit einem *just-in-time-System* arbeitet, müssen die Rohstoffe pünktlich eintreffen. Pünktlichkeit ist jedoch ein nationales Problem, ein gewisser allgemeiner Defekt der Gesellschaft. Viele Portugiesen scheinen es zu genießen, zu spät zu kommen. Dieser Defekt ist in jeder Lebenssituation offenkundig: bei einem kulturellen Ereignis, z. B. als Gast bei einer Hochzeit, auf einer Party oder bei einem einfachen Fußballspiel, wobei man an die 20 Minuten zu Anfang des Spektakels verpasst. Dieses Verhalten nimmt jedoch einen anderen Wert an, wenn es notwendig ist, Fristen im Geschäftsleben zu beachten und sorgfältig einzuhalten. Daher schließen Jorge und Paulo grundsätzlich nur Verträge mit Lieferanten unter der Bedingung ab, dass im Falle einer Verzögerung ohne tatsächliche oder nachgewiesene Begründung *Konventionalstrafen* verhängt werden. Sie bestehen auch darauf, Fabriken oder Produktionsstätten von Lieferanten selbst außerhalb Portugals zu besuchen. Mithin: Es funktioniert gut, es vermeidet die Anhäufung falscher Versprechungen, permanenter Aufschübe, Mahnungen, Beschwerden, Unwahrheiten und Ausreden, Verzögerung von Antworten, wonach am Ende signifikant erhebliche kostbare Zeit verloren ginge. Und nicht zu vergessen, dass Kunden in aller Welt sicher sein können, die Waren innerhalb der festgelegten Fristen zu erhalten. Qualität, wettbewerbsfähige Preise und Pünktlichkeit sind wesentliche Säulen, in Großbuchstaben in den offiziellen Dokumenten und in der Werbung des Unternehmens enthalten – eine Reputation des Vertrauens, das sich in zehn Jahren gefestigt hat. Dieses Konzept verdient ein großes Kompliment.

Die Begeisterung über die Vergangenheit geht weiter: Stella will Portugal nicht verlassen. Das Leben hier, mit diesem Reichtum an Musik, nicht nur dem Fado, der Freude an Festen und Festivals, den Stränden, diese stets voller Sonne, die besonders für die Kinder gesunde Luft und, um es zu wiederholen, das friedliche politische und soziale Umfeld. Dazu kommt die gute ländliche Küche, die weder in Europa noch im Rest der Welt ohne nennenswerte Alternative ist. Leider ist das Leben zunehmend unausgeglichener geworden und mit mehreren Risiken verbunden: Soziales, Gesundheit, Reisen usw. *«My Portuguese summer»*, befindet sie auf Englisch, *»ist das komplette und einzigartige Wellness-Programm mit allen traditionellen kulturellen Veranstaltungen – mal wieder unvergleichlich auf der ganzen Welt.«* Sie erinnert sich, wie Jorge, Paulo und Sonja das schlechte Wetter in Stuttgart im Sommer oft beklagten – Wochen mit Regen, Nebel und ohne die Sonne zu sehen, Mitteleuropa unter einem archaischen Wolkenvorhang – eine Stadt, die in der Region für ihren *intensiven Smog* bekannt ist. Bleibe da, wo es sonnig ist! Die Kinder mit ihrer *Mehrfachausbildung* werden verschiedene *Mega-Möglichkeiten* haben, wie es beispielsweise ihre Großeltern mit der Auswanderung von Portugal nach Luxemburg und Deutschland getan haben, falls in Portugal etwas schief geht. Dadurch erlebten sie eine

Existenz angefüllt mit guten Überraschungen und am Ende voller Freude und Zufriedenheit. Es wird von den spezifischen Berufen der Kinder abhängen, und sofern die allgemeinen Bedingungen der portugiesischen Gesellschaft so bleiben, muss ein großer Teil der gut qualifizierten und akademisch versierten Jugendlichen, die im Land keine geeignete Arbeit finden, auswandern. *Jobmöglichkeit Portugal* ist ein Punkt ohne wirkliche Hoffnung in Portugal. Derzeit erstreckt sich die portugiesische Auswanderung bereits auf mehr als 80 Länder dieser Welt. Mehr als die Hälfte der Portugiesen lebt im *Ausland in der Diaspora*. Alle regelmäßigen Aktivitäten des portugiesischen Staates mit Re-Immigrations-Programmen haben keinen sichtbaren Erfolg oder offenkundigen Effekt. Portugal bleibt ein Auswanderungsland für junge Menschen. Seine Sozialstruktur schafft es nicht, auf europäischem Niveau zu sein. Das betrifft besonders Frauen, wenn man bedenkt, dass das soziale Szenario katastrophal ist, weil Portugal auch alle Rekorde der Ungleichheit zwischen den Geschlechtern bricht. Der Fall unserer beiden Brüder ist ein purer Einzelfall, aber auch ein gutes Beispiel zum Nachahmen.

Stella akzeptiert nicht, dass Menschen auf der ganzen Welt und viele Leute im eigenen Land meinen, Portugal vereine eine Wirtschaft voller Korruption. Selbst die portugiesische Presse – Fernsehen und Zeitungen – lässt nicht nach, rechtswidrige Systeme in allen Bereichen von Politik, Verwaltung, Industrie und Handel zu bemängeln. In Bezug auf Korruption hat Portugal von zehn geltenden europäischen Richtlinien lediglich deren vier in sein Rechtssystem umgesetzt. Selbst die Rechtsprechung bis an die Spitze zeigt nicht immer ein sauberes Gesicht, ohne von einem etwaigen *rengelismo* zu sprechen. Stella versucht, eine allgemeine ungerechte Verurteilung der Öffentlichkeit aus ihrer Beobachtung und ihrer unabhängigen persönlichen Position abzumildern und zu relativieren. Sie zeichnet ein moralisches Muster, dessen Besonderheit die Tatsache unterstreicht, dass die Portugiesen im politischen, öffentlichen und privaten Leben nicht grundsätzlich korrupt im kriminellen Sinne sind. Im täglichen Kampf händeln sie eine elementare Mischung von Flexibilität gemäß den Umständen, der Möglichkeit zur Improvisation und der notwendigen sowie adäquaten Inspiration für eine bessere Lösung in Durchführung ein und derselben Angelegenheit. Die allmächtige Muse ist ein zynisches Fundament in allen Bereichen der Gesellschaft. *»Aber wenn ein jeder seine Macht auf diese Weise ausübt, wie kann dann ein Staat ehrlich funktionieren?«* reagiert Sonja stark emotionalisiert, erzogen auf der Grundlage der Einhaltung gemeinsamer menschlicher Regeln und Gesetze, der Ernsthaftigkeit eines gegebenen Wortes, der Vertrauenswürdigkeit eines Vertrages und der Verlässlichkeit ziviler Gegebenheiten, ethische Säulen eines entwickelten Volkes. *»Gefälligkeit und Willkür dominieren, Chaos und Opportunismus beliebigen Egoismus gedeihen.«*, fügte sie hinzu. *»Wenn das Verhalten einer »eigen-omnipo-*

tenten« Klasse akzeptabel und allgemeingültig ist«, fuhr sie ohne zu atmen fort, »die ohne Filter oder ohne unentbehrliche Skrupel vor allem mit dieser irrationalen Magie der Muse Beziehung« handele, ende eine saubere Gesellschaft, gab Sonja schließlich mit diesen Worten eine Lektion in Sozialpolitik. Sie fügte sophistisch hinzu, dass das Wort *Korruption* nicht einmal als Synonym für Amoralisches bei denen zähle, die sich mit irgendwelchen Methoden die Hände schmutzig machen, gegen irgend jemanden, einzeln oder in einer Gruppe. Diese Überlegung belegt evident den Alltag in Portugal. Wieder herrschte tiefe Stille am Tisch. Dann sagte Jorge mit ruhiger Stimme: »Korruption ist ein globaler Krebs mit alles vereinnahmenden Facetten, auch in Deutschland. Es ist eine bekannte Enthüllung, deutlich ersichtlich in anderen voluminöseren Dimensionen, wie man es beispielsweise in der Autoindustrie, beim phänomenal teuren Bau des neuen Berliner Flughafens und anderen beeindruckenden und öffentlichen Beispielen erblicken kann.«

Paulo bittet seine Schwägerin, es nicht zu übertreiben, die Justizpolizei arbeite eindeutig mit großem Erfolg, die Umfragen der Ergebnisse dieser Inspektions- und Ermittlungsarbeiten seien beeindruckend. »Aber wo sind die identischen Ergebnisse bei den zuständigen Gerichten?«, insistiert Sonja mit vor Empörung rotem Gesicht, »wo die endgültigen harten Strafen für neue illegale Aktivitäten mit plausibler Auswirkung für die Gemeinschaft und die öffentliche Ordnung?« Die Straflosigkeit dieser Herren in eleganten Anzügen, gepaart mit der Leichtfertigkeit und Arroganz vieler *Leaders* ist offensichtlich und die Liste der Namen schwer schuldiger Menschen lang, aber sie verbleiben in spektakulärer und unerträglicher Freiheit.

Bevor die Diskussion das Gleichgewicht verliert, beginnen die Brüder, eine Vorausschau auf die nächsten zehn Jahre. Sie entscheiden demokratisch und schließlich einhellig, dass es sich lohne, das Leben in Portugal trotz dieser verschiedenen Mängel im sozialen Bereich und des gravierenden Ungleichgewichts zwischen den Klassen fortzusetzen, ohne eine echte Veränderung in dieser paradiesischen Situation der *Elite* zu sehen, diese durch die gesetzliche und praktische Umgebung geschützt. Indes: Ein perfektes Leben und eine perfekte Gesellschaft gibt es nirgendwo auf der Welt, auch nicht in Sonjas Deutschland, die Bewegungen der extremen Rechten und Linken und die Probleme mit Flüchtlingen mehr und mehr in einem deutlich wachsenden Ausmaß à jour. »Unglaublich, wie die portugiesische Politik immer Maßnahmen findet, um diese ähnlichen sozialen Störungen zu vermeiden«, unterstreicht Paulo.

Sie fassten zusammen, dass das gute Wetter, die allgegenwärtige Sonne, die gute Luft, der soziale Frieden, der friedliche Fado und die schönen Augen der portugiesischen Mädchen und Damen Garanten einer gewissen *Leichtigkeit des Seins* seien, unübertroffene Begleiter der

erforderlichen Fantasie. Und das moderne Fernsehsystem importiert Leben von außen mit zunehmend multipolarer Vitalität und der Möglichkeit, falsche Infiltration oder Unbehagen zu beseitigen. Schließlich besteht die Möglichkeit der Auswanderung. Die Kinder, alle vier, sind der gleichen Meinung: Es gibt immer noch den europäischen Markt. Jemand muss oder kann die Aktivitäten ihrer Eltern fortsetzen oder ihre Aktivitäten im Textilsektor ausweiten, für Portugal eine Säule seiner Präferenzen sowie von industrieller und kommerzieller Prioritäten, wie die eigene Entscheidung, mit Sorgfalt in *Schwaben* und vor schon verflochtenen zehn Jahren geformt, zeigt. Die soziale Positionierung beider Familien ist fest. Jorge ist seit zwei Jahren Mitglied der Portugiesischen Textilvereinigung und verwaltet das Portfolio des europäischen Handels. Paulo ist amtlicher Gutachter für Schiedsverfahren und Rechtsstreitigkeiten im Textilsektor. Das Unternehmen erhielt vor vier Jahren von der Handelskammer eine Auszeichnung für die Schaffung einer grundlegenden Technologie mit dem Ziel, die Farben in diesem verarbeitenden Gewerbe zu stabilisieren und die Arbeitsplätze in dreifacher Dimension erhöht zu haben.

Die perfekte wirtschaftliche Situation für die Brüder und ihre Familien zeigen die neuen Autos der Marke Mercedes – sowohl in der Firma als auch privat – und die zwei kleinen Smart-Autos, ebenfalls ein Mercedes-Produkt, der beiden Damen. Dieser technische Erfolg ist eine Demonstration deutscher Sparsamkeit von Sonja und Stella.

Zum Zeitpunkt der Abfahrt, draußen auf dem Parkplatz fragt meine Alentejo-Ehefrau, welche einen deutschen Cabrio-Käfer fährt, die Brüder, ob sie sich nicht gestört fühlten, dass nach den Statistiken aus Brüssel 10 Prozent der Autos in Portugal Luxusautos der Marke Mercedes seien. Mercedes sei demgemäß in Portugal *ein Volksauto* wie Volkswagen in Deutschland. In Deutschland liegt der Anteil der Mercedes-Fahrzeuge bei bescheidenen zwei Prozent, was den Wohlstand der Menschen widerspiegelt.

»Nein«, lachten beide Jungens aus Stuttgart mit ansteckender Vergnüglichkeit, jetzt in Portugal seit zehn Jahren Männer der Herstellung und des Handels mit Textil mit einem starken Zukunftskonzept. »Mit der attraktiven Marke Mercedes gehen wir immer weiter voran, wir fühlen uns auch ein bisschen wie zu Hause, wie in Schwaben.« Für sie erscheint der wenig intensive Sound der Autos wie Mimosenmedizin gegen das herzhaft Heimweh, das gelegentlich zum geliebten Land der Kindheit und Jugend durchkommt. Sie werden sicherlich den Rest ihres Lebens im Alentejo verbringen, dem neuen Land, das voller historischer Geheimnisse ist, und werden unerklärliche Überraschungen des Alltags in den Bereichen Politik und Wirtschaft in diesem schönen Land von Sonne und Raketen, allgegenwärtig in Frohsinn und Vergnügen, tolerieren, ignorieren oder mit Humor überwinden.